

Obg.-Laar, den 15. Nov. 1931.

Lieber Herr Professor!

Es tut uns allen recht leid, Sie am Mittwoch nicht zu hören. Vor allem mir, für dem Sie immer eine Art wissenschaftliches Gewissen bilden. Ich hätte vor allen Dingen am Mittwoch mit Ihnen, etwas besprechen sollen, was mir wirklich am Herzen liegt; Unserer Pfarrer- und Lehrerkonferenz, 35 Pfarrer und etwa die zehnfache Zahl von Lehrern, hat mich dringend gebeten, Sie zu bewegen, zu einer unserer Tagungen etwa im Januar zu kommen und beizutragen, zur Lösung der Schwierigkeit, die namentlich darin liegt, dass die ganze offizielle Pädagogik sich heute noch aufbaut auf dem liberalen oder pietistischen Idealismus, man kann auch sagen auf dem Humanismus, während die religiöse Grundlage dieser Weltanschauung weithin nicht nur ins Wanken geraten, sondern gar unter den Füßen weggezogen worden ist. Ich habe den Herren schon gesagt, dass ein so grosser Fragenkomplex, der einer Klärung ebensowohl der philosophischen als auch der religiösen Erkenntnis bedarf, schwerlich in einer einzigen Besprechung behandelt werden könne. Es wurde dagegen erwidert, dass es Ihnen freistehen würde, über irgend eine Einzelfrage in irgendeiner von Ihnen beliebten Form zu uns zu sprechen. Die Hörer würden dann den Vorteil einer lebendigen Illustration haben, zu alledem was sie von Ihnen oder über Sie gehört oder gelesen hätten. Ich könnte mir denken, dass Ihnen dies Anliegen nicht ganz nahe liegt. Unbedeutend wird es nicht sein für Sie, nach dem grossen pädagogischen Interesse, das Sie für Ihre Schüler erfüllt. Die Lehrerschaft hat den Vorzug und das Unglück, mit einer rührenden Treue die Anregungen der Theologie aufzunehmen und zu verarbeiten, aber meist zwanzig Jahre zu spät in der Stellung einzutreffen, wo es einmal lebendig herging. Man sollte ihr da behilflich sein, wo es eben möglich wäre. Es würde da auch ein naiverer

und, dadurch vielleicht recht nützlicher Widerspruch zu erwarten sein, als ihn die viel hinterhältigeren und raffinierten Theologen vorzubringen ~~wagen~~, ausser vielleicht Treichel oder Hützen, die sich freilich durchweg auf die sture Ablehnung beschränken. Dass Ihnen aus dem Besuche unserer Versammlung keine Unkosten erwachsen, ist ebenso selbstverständlich als dies, dass wir zu arm sind, Sie wesentlich zu bereichern, was Sie ja auch nicht fordern. Den Tag könnten Sie bestimmen, das Thema auch. Für den Fall, dass Sie nicht in der Lage wären, unsere Bitte zu erfüllen, hat man an W. Vischer oder G. Merz gedacht, aber nur mit grossem Bedauern. Auch ich glaube nicht, dass diese Wahl gerade für unseren Zweck gleichwertig wäre, weiss auch nicht, ob diese sich für befugt halten würden, sich zu dem Problem zu äussern. Es wird mich sehr freuen, wenn Sie die in Ihrem Charakter liegende, fast ängstliche Zurückhaltung überwinden und Ja sagten.

Mit dem besten Grusse von Haus zu Haus

Ihr

*J. J.*